

Monatsbericht Januar

So schnell vergeht die Zeit, auf einmal ist schon das nächste Jahr angebrochen, was mir zu Beginn des Freiwilligendienstes noch unendlich weit weg vorkam. Es ist beängstigend, wie schnell die Zeit inzwischen vergeht.

Die erste Woche habe ich, wie in meinem Monatsbericht von Dezember erwähnt, noch im Urlaub in Peru verbracht.

Die zwei Wochen Urlaub waren wunderschön, danach war ich jedoch auch froh wieder zurückzukehren in den Alltag nach Cochabamba. Während des Reisens wurde mir bewusst, wie sehr sich Cochabamba und die Fundacion inzwischen wie mein Zuhause anfühlen. Dieses Gefühl weiß ich sehr zu schätzen!



Nach den Ferien freuten sich alle sich wiederzusehen und so konnten wir Freiwilligen mit frischer Energie in die Arbeit starten. Im Januar ging ich nicht wie die vorherigen Monate jeden Mittwoch mit Claire in das Fußball-Projekt von Casa de los niños, da es erst eine Besprechung zwischen unserer Fundacion und deren Leitung geben würde, um über alle Projekte zu sprechen, die gemeinsam durchgeführt werden. Somit habe ich alle Tage im Projekt in Mercado verbracht. Das Wiedersehen mit den Kindern war sehr schön. Leider war es ähnlich wie nach den Blockaden im November, dass zu Beginn nicht sehr viele Kinder anwesend waren, da nicht alle wissen, wann wir wiederkommen. Zum Ende hin normalisierte sich die Anzahl glücklicherweise wieder. Der Neustart in die Projekte war zu Beginn geprägt von den Abschieden zweier Freiwilliger, die ebenfalls ein Jahr in Cochabamba verbracht hatten und jeweils Verantwortliche von einer Gruppe in Takoloma bzw. Mercado waren. Die Beiden haben die Arbeit hier stark geprägt, es war eine kleine Umstellung, nachdem beide gingen. Eine Sache, die mich zurzeit etwas beschäftigt ist das Kommen und Gehen der Freiwilligen hier in der Fundacion.



Wie ich glaube ich schon mal in einem meiner ersten Monatsberichte geschrieben hatte, bleiben die Freiwilligen hier zwischen zwei Wochen und einem Jahr. Dadurch verändert sich ständig die Dynamik in der Fundacion und man lernt viele neue und unterschiedliche Leute kennen, was sehr schön ist. Andererseits ist es manchmal auch schwierig, wenn man sich gut angefreundet hat mit den Freiwilligen und sich relativ häufig verabschieden muss. Ich hoffe, dass dies über das Jahr hinweg nicht belastend wird. Immerhin weiß ich, dass man die Meisten wieder in Europa gut treffen kann. Ich fühle mich immer noch sehr wohl in der Fundacion, auch wenn es zugegeben etwas anstrengend sein kann. Das liegt zum einen an den ständig wechselnden Freiwilligen, zum anderen hat man, sofern man kein Einzelzimmer hat, kaum Zeit für sich im Haus. Das Haus ist zwar groß und man findet schon einen Ort für sich, jedoch gibt es ständig den alltäglichen Trubel einer großen WG.

Zurzeit sind nicht so viele Freiwillige in der Fundacion und vor allem kaum Jungs. Dies wird sich jedoch ab Ende Januar stark ändern, dort erwarten wir eine hohe Anzahl an neuen Freiwilligen.

Da wir zu Beginn nach den Ferien eine deutlich niedrigere Anzahl an Kindern im Projekt hatten (4-6 im Vergleich zu circa 15 vor den Ferien), machte ich mich, leider nur mit mäßigem Erfolg, in der ersten Woche jeden Tag zu Beginn des Projektes auf die Suche nach Kindern bei den naheliegenden Häusern. Auch nach sechs Monaten bin ich jeden Nachmittag, wenn wir mit dem Truck am Zuhause der Kinder vorbei zum Projekthäuschen fahren, immer noch schockiert von deren Lebensumständen. Wenn ich dann, herumschweifend zwischen den Wellblechhütten, nach unseren Kindern suche, überkommt mich fast jedes Mal ein Gefühl der Beklommenheit. Die Mütter sitzen vor den Marktständen und warten darauf, dass ihnen jemand was abkauft, und Babys spielen im Müll und Dreck. Unvorstellbar, dass dies deren Zuhause bleiben wird für ihre ganze Kindheit und mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit für ihr ganzes Leben. An einem der Tage ist eines der älteren Kinder mit Claire, einer anderen Freiwilligen, und mir mit auf die Suche nach den Kindern gegangen. Sie führte uns direkt zu einem, hinter den Häusern gelegenen Fluss an dem sich tatsächlich viele der Kinder befanden. Einige wuschen im Fluss ihre Kleidung, andere wiederum ihren Körper in diesem spärlichen, nicht gerade sauberen Wasser. Um mit den Kindern reden zu müssen, hätten wir einen Hang etwas hinabsteigen müssen. Claire und ich entschieden uns jedoch dagegen. Die nicht lebenswürdigen Häuser der Kinder zu sehen war das eine, aber nun auch noch diese hygienischen Bedingungen dargelegt zu bekommen, schockierte mich nochmals. Ich fühlte mich also würde ich in die Intimität der Familien eindringen, also würden sie mir ungewollt ihre kompletten Lebensbedingungen offenbaren. Dieser Anblick ließ Claire und mich so schnell nicht los.



In der Zeit während des Projektes, wenn die Kinder spielen und unsere Aktivitäten machen, vergisst man jedoch meistens, unter welchen Bedingungen sie leben. Zu sehen, dass sie den ganzen Druck, die ganze Verantwortung, wenigstens für diese Zeit ablegen können, und einfach nur Kinder sein können, ist ein unbezahlbares Gefühl.

Ein sehr schönes Projekt, welches zurzeit für einen Monat in Mercado läuft ist Univalle. Eine ausgebildete Zahnärztin, die nun ein Praktikum absolvieren muss, kommt jeden Morgen mit einem Bus vorbei, um die Zähne der Kinder zu behandeln, was auch wirklich nötig ist!! Die Kinder haben teilweise viel Freude daran und schauen sich ganz neugierig jedes Mal die Instrumente der Zahnärztin an. Ansonsten machen wir weiterhin viele unterschiedliche Aktivitäten wie zum Beispiel Fotorahmen basteln, in das jedes Kind ein schönes Foto stecken konnte.

Ende Januar war es dann mal wieder Zeit für einen Wochenendtrip. Mit drei anderen Freiwilligen machte ich mich über vier Tage hinweg auf den Weg nach Rurrenabaque. Rurrenabaque ist eine kleine Stadt im Tiefland Boliviens, circa eine halbe Stunde mit dem Flugzeug von La Paz entfernt. Donnerstagsabend verbrachten wir einen entspannten Abend in unserem Hostel. Nach einer sehr heißen Nacht ging es Freitagmorgens los auf unsere dreitägige Pampatour in den Madidi-Nationalpark, in dem mehr geschützte Tierarten leben



als in jedem anderen Nationalpark der Welt. Zu Beginn gab es erstmals eine längerer Flusstour, um das Wildleben zu betrachten. Dabei haben es mir besonders ein Krokodil und eine kleine gelbliche Sorte an Affen angetan. Während dieser kleinen Bootstour wurde eine aus unserer Gruppe jedoch ziemlich von Moskitos terrorisiert, was uns noch während unserer ganzen Tour zu Schaffen machen sollte (ich hatte Glück, mich erwischte es nicht so stark).

Nach einem Rast in den Hängematten unserer Unterkunft ging es los auf die nächste Bootstour, diesmal um an einem nahegelegenen Ort den Sonnenuntergang zu bewundern.



Während wir warteten, haben wir uns zusammen mit Personen anderer Reisegruppen die Zeit mit Volleyball und Fußball verschlagen. Auf dem Rückweg zu unserer Unterkunft haben wir mit Taschenlampen die Augen der Alligatoren gesucht, die durch die Reflexion unglaublich intensiv erscheinen, bevor wir abends eine Runde Billard spielten. Dabei hatten wir das Glück eine Anakonda sehen zu können, die eine andere Reisegruppe gefunden hatte. Für ein kurzes Foto hat es noch gereicht, länger hielt ich es jedoch nicht aus eine Schlange in meinen Händen zu halten. In unserer Unterkunft die natürlich etwas höher als das Wasser auf Holzpfählen gebaut ist, leben ein Krokodil (Santa) und ein Caimon (Pepe). Es war sehr beeindruckend, die beiden von nahem immer wieder genau in Augenschein zu nehmen. Einmal konnten wir auch mit ansehen wie die beiden gefüttert werden.

Am nächsten Morgen stand die Suche nach einer Anakonda auf der Liste. Da wir jedoch schon eine am Abend vorher gesehen hatten, entschied ich mich mit einer anderen Freiwilligen dazu, lieber eine Runde im Fluss zu schwimmen. Abgesehen von den zu Beginn schon erwähnten Moskitos machte uns nämlich auch die Hitze sehr zu schaffen. In den schwülen und tropischen Temperaturen war man manchmal nah am Zergehen, sowohl tagsüber als auch nachts. Eine kleine Abkühlung kam uns somit genau recht! Nach dem Mittagessen gab es dann eins meiner persönlichen Highlights, und zwar das Schwimmen mit Delfinen. Dabei berührten sie uns öfter mal unter Wasser, einen Deutschen, der auch noch in unserer Gruppe war, bissen sie sogar in den Fuß (tut anscheinend jedoch nicht weh). Abends schauten wir uns dann wieder den Sonnenuntergang an. Vor dem Schlafengehen gab es dann mein zweites Highlight und zwar eine weitere kleine Bootstour, in der wir einen wunderschönen Sternenhimmel bei gespenstischer Ruhe bewundern konnten. Nach einem wunderschönen Sonnenaufgang am nächsten Morgen, der wieder vom Boot aus bewundert wurde, ging es nach einer weiteren Bootstour zurück an Land und schließlich auch zurück nach Cochabamba. Nach den drei Tagen im Regenwald tat es uns allen gut wieder abseits der Hitze und den Moskitos in der Fundacion anzukommen.



Zum Ende des Monats hin hatte ich schließlich auch mein erstes Fußballspiel. Es war mit einer Gruppe von Freundinnen, in die mich ein Mädchen eingeführt hatte und nicht in einer ernsten Liga, trotzdem war es schön mal wieder ein Spiel zu haben. Allerdings stellte sich dieses als schwieriger als gedacht heraus. Wir gewannen zwar deutlich, meine Kondition hat jedoch deutlich darunter gelitten. Wenn ich morgens vor der

Haustür joggen gehe, ist meine Kondition auf Grund der Höhenluft und auf Grund weniger Sport zwar deutlich schlechter als in Deutschland, während des Spiels jedoch traten bei mir nach wenigen Minuten enorme Atemprobleme und ein Drücken in der Brust auf und zum ersten Mal würde mich der Unterschied der Höhe deutlich aufgezeigt. Ein Fußballspiel ist dann doch nochmal was anderes als joggen gehen. Ansonsten versuche ich jedoch das Joggen gehen beizubehalten, da ich merke, dass ich hier weniger Sport treibe als in Deutschland und es benötige zum Energie herauslassen bzw. Stress abbauen. Abgesehen davon gehen wir seit den Blockaden nun jeden Donnerstag unter den Freiwilligen der Fundacion Wally spielen, was wirklich super ist um die Dynamik in der Gruppe zu verbessern und eine Aktivität zu machen, an der fast alle teilnehmen.

Passend dazu bin ich Ende Januar zum zweiten Spiel von Jorge Wilstermann, dem Fußballclub Cochabambas, ins Stadion und zwar diesmal zum Derby gegen den zweiten großen Verein in Cochabamba. Trotz Dauerregens und nicht vorhandenem Dach herrschte eine super Stimmung im Stadion. Jorge Wilstermann, normalerweise der bessere Verein, verlor das Derby mit zwei zu eins. Leider hatte ich mit einem anderen Freiwilligen eine Wette abgeschlossen, sodass ich ihm tags drauf eine Pizza ausgeben durfte.